

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint wöchentlich und Gemeindefrei.
Der Bezugspreis wird am ersten jeden Monats bekanntgegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger Verhältnisse) des Vertriebes der Zeitung, der Distribution od. d. Beförderungs-Einrichtungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Die Befreiung des Anzeigenspreises wird bei einseitiger Änderung eines Nummern bekanntgegeben.
Jeder Anzeiger auf Nachdruck entfällt, wenn der Anzeigenschein durch Abgang erloschen ist oder wenn der Anzeigenschein in Rechnung geht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Ciro-Konto Nr. 115.

Nummer 101

Mittwoch, den 19. Dezember 1923

22. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Lohnsteuerverhältniszahl.

Die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte 1923 in Geltung gewesenen Ermäßigungsätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen sind, beträgt vom 16. Dezember 1923 an — 650 000 —.

Finanzamt Kadoberg, den 17. Dezember 1923.

Neuestes vom Tage.

In der gestrigen Landtags-Sitzung gab der Ministerpräsident Fritsch die folgende Erklärung ab: „Ich habe soeben aus Berlin die Mitteilung erhalten, daß der Herr Reichswehrminister infolge der Bemühungen der sächsischen Regierung den Herrn Senator Stadnauer ermächtigt hat, mir mitzuteilen, daß das Verbot der Wahlvorschlüge politischer Parteien zurückgezogen wird.“

Wie der sozialdemokratische Abgeordnete Graupe in der gestrigen Sitzung des Landtages erwähnte, wollen die Kommunisten einen Antrag auf Auflösung des Landtages stellen. Der Antrag ist inzwischen auch tatsächlich gestellt worden. Die für heute angesetzte Ministerpräsidentenwahl dürfte infolgedessen wohl ergebnislos verlaufen. Die beiden Rechtsparteien werden den Antrag auf Landtagsauflösung entsprechend ihrer bisher eingenommenen Haltung vorantreiben.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 9. Dezember 1923.

— Öffentliche Gemeinderatsitzung am 17. Dezember im Rathaus zu Ottendorf-Okrilla. Der Vorsitzende Herr Gemeindevorstand Richter, gab zunächst Kenntnis von den Ausführungen des Sparkassenverbandes über die Aufwertung von Hypotheken. Bis zur weiteren vorläufigen reichsgesetzlichen Regelung werden weder Hypotheken noch Zinsen angenommen. Dem Vorschlag des Staates entsprechend, wurde zur Heilhofer-Sparung beschlossen, das Rathaus am 24. und 31. Dezember geschlossen zu halten. Einbringung dringender Angelegenheiten von 11—12 Uhr. Wegen der Anwesenheit von jugendlichen Zuhörern entspann sich auf Antrag des Herrn König eine längere Geschäftsordnungsdebatte die damit endete, daß der Gemeinderat den Jugendlichen für diese Sitzung den Zutritt erlaubte. Hierauf gab der Vorsitzende längere Ausführungen des Gemeindevorstandes bekannt, aus denen die trostlose Finanzlage der Gemeinden und die trübenden Aussichten für die nächste Zeit hervorging. Einen 14. Nachtrag zur Ortschulordnung über die Festsetzung der Stundenzahl für die Fortbildungsschule auf wöchentlich 6 wurde zugestimmt. Die durch Abgang des Verwaltungsassistenten Biehweg freiwerdende Stelle soll vorläufig unbesetzt bleiben. Eine Vorlage des Finanzausschusses wegen Festsetzung der Haussteuer wurde von diesem zurückgezogen. Die Nachzinsen für die Gemeindegrenzfälle wurden vorschlagsgemäß den Friedenspauschalen angepaßt. Als Pflichtarbeit für die Erwerbslosen beschloß der Gemeinderat das Brechen von Steinen für die künftigen Wohnhausbauten vornehmen zu lassen und zwar sollen wöchentlich 6 Stunden geleistet werden. Der Fortbildungsschulverband für die landwirtschaftliche Klasse soll auf die Mädchenfortbildungsschule bezugs gemeinschaftlicher Anstellung einer Haushälterin ausgedehnt werden. Ein Wander der Schülerinnen innerhalb der Verbandstorte soll vermieden werden. In längerer Aussprache erkannte der Gemeinderat das Bedürfnis nach Einrichtung einer Massenheizung für Rolleibende an und stimmte dem Vorschlag des Vorsitzenden zu, die Ueberweisung einer sauberen Feldfläche zu versuchen. Die Wiedererrichtung einer Volkshausstätte sieht mangels eines geeigneten Raumes auf Schwierigkeiten. Eine längere Debatte entspann sich über die Belegung des Jugendheimes, nachdem es Herrn Barthel nicht gelungen war, eine Einigung unter den in Frage kommenden Jugendvereinigungen zu erzielen. Der Gemeinderat beschloß nunmehr der sozialistischen Jugend in Anbetracht der an ihr geleisteten erheblichen Arbeiten im Heim monatlich 2 Sonntage und wöchentliche 3 Tage einzulassen, und die übrigen 2 Sonntage und Wochentage der christlichen Jugend und dem Bildungsverein zuzubilligen. Abwechselnd soll ein Zimmer der alten Schule mit ver-

wendet werden. Ein Antrag des Herrn Barthel, welcher die Zurücknahme des Verbotes des Wehrfreikommandos über die Einreichung von Wahlvorschlügen einiger Parteien für die Gemeindevahlen bezweckt, wurde nach kurzer Aussprache gegen 1 Stimme angenommen. Hierauf geheime Sitzung.

— Die Firma Aug. Walther & Söhne, A.-G. hat für die Sozial- und Kleintreuer erneut 50 Brote und 50 Pfund Rumpfhonig gestiftet.

— Zur Wohlbekanntmachung vom 6. d. M. wird beiliegend bemerkt, daß die Prüfung der etwa noch eingehenden Wahlvorschlüge Mittwoch, den 2. Januar 1924, abends 6 Uhr im Rathaus erfolgt.

— Dienstausschuss am 24. und 31. Dezember. Das Gesamtkomitee gibt bekannt: Aus Gründen der Heilhofer-Sparung ist der 24. und 31. Dezember bei allen Behörden des Landes grundsätzlich dienstfrei zu lassen. Durch Einrichtung eines Sonderdienstes ist dafür Sorge zu tragen, daß dringliche Sachen erledigt werden können. Die hiernach ausfallenden Dienststunden sind nachzuholen und auf Arbeitstage im Dezember 1923, gegebenenfalls auch noch im Januar 1924 zu verteilen.

— Es ist die Wahrnehmung zu machen gewesen, daß die Ueberweisung der Steuerabzüge insbesondere aber das Kleben der Steuermarken seitens der Arbeitgeber noch nicht regelmäßig erfolgt. Die Beteiligten werden auf die Strafbarkeit ihrer Säumnigkeit hingewiesen und ersucht, für pünktliche Abführung der Lohnsteuerabzüge Sorge zu nehmen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Ueberweisungsbekanntmachungen und Behördenausweise sowie die Nachweisungen und Zusammenstellungen für die Einkommensteuer 1923 vorläufig nicht benötigt werden. Der Herr Reichsminister der Finanzen hat sich deshalb damit einverstanden erklärt, daß von der Ausfertigung und Uebersendung dieser Unterlagen für das Jahr 1923 vorläufig Abstand genommen wird. Die Prüfung des Steuerabzuges wird im Wege der Außenkontrolle verstärkt fortgesetzt werden. Wegen Abfertigung der Steuermarkenblätter für 1923 steht eine besondere Anweisung noch zu erwarten.

— Was ist eine Kilowattstunde? Unter den Verbrauchern elektrischen Stromes sind vielfach noch falsche Meinungen verbreitet über den Begriff einer Kilowattstunde. Eine Metalllampe von 16 Kerzen kann beispielsweise 50 Stunden lang brennen, ehe eine Kilowattstunde verbraucht ist; eine 25 Kerzige Glühlampe würde, da sie höheren Stromverbrauch hat, in ungefähr 40 Brennstunden eine Kilowattstunde aufgebraucht haben. Die alten Kohlenlampen brauchen bei gleicher Kerzenstärke den 4fachen Strom. Rotoren verbrauchen bei der gewöhnlichen aufstretenden 0,75-Beleuchtung, wenn sie eine Stunde ununterbrochen in Betrieb sind, etwa eine halbe Kilowattstunde für jede Pfendelleuchte; ein 0,5 PS-Motor kann hierauf 4 Stunden laufen, ehe eine Kilowattstunde verbraucht ist. Ein 3 PS-Motor würde etwa nach einer halben Stunde diese Strommenge verzehrt haben. Man sieht hieraus, daß der Stromverbrauch in den meisten Fällen überschätzt wird.

— Die Vermögensauseinandersetzung mit dem ehemaligen Königshaus gescheitert! Zu dieser Meldung schreibt Justizrat Dr. Eibes, daß er in seiner Eigenschaft als Generalvollmächtigter des vormaligen Königs und des königlichen Hauses nicht von dem am 23. August 1922 abgeschlossenen Verträge zurückgetreten ist, der die Auseinandersetzung regelt, sondern von einem „Zusatzverträge“, der vom Kabinett Dr. Jelinek gewünscht war und den Dr. Eibes unter dem 19. Oktober 1923 abgeschlossen, bezüglich dessen er sich aber den Rücktritt vorbehalten hatte, falls nicht die gesamte Auseinandersetzung innerhalb drei Wochen vom Landtage genehmigt sein würde. Von diesem Rücktrittsrecht habe er Gebrauch gemacht und sei von dem Nachtragsverträge zurückgetreten.

— Großhartmann. In der Sonnabendnacht wurden Herrn Dr. Kemlein zwei Fahrräder und ein Motorrad verhaftet gestohlen.

— Chemnitz. In der Nacht zum Sonntag schlief in dem Hause Wiesenstraße 18, wo der Geschäftsführer Otto Ringel einen Teil seiner Wohnung an ein junges Ehepaar abtreten wollte, die dort übernachtend gebürtige 24 Jahre alte Kaufmannsweibin Johanna Bernhardt auf einem Sofa und hatte sich mit einem Bette zugedeckt. Annehmbar hat sie mit diesem im Schlafe den Kopf eines Gassarmes, der sich am Ende des Sofas befand, aufgedreht; denn als man am Sonntag früh die Wohnung gewaltsam öffnete, fand man

die junge Frau auf dem Sofa und Ringel im Bette eines Nebenzimmers, dessen Tür offenstand infolge Gasvergiftung tot vor.

— Leipzig. Auf der Friedrichs-Platz in der Nacht zum Sonnabend eine große Feldscheune in Flammen aufgegangen. Diese Scheune hatten sich Stellungs- und wohnungslose Leute beiderlei Geschlechts, meist aber junges Volk, zum Quartier erkoren. Sie hatten sich mit Hilfe der Balken und Balken richtige Quartiere eingerichtet, die sich über drei Stockwerke erstreckten. Infolge der großen Nähe der Stadt war die Frequenz in dieser Scheune ziemlich stark. Bis zu 30 Personen oder noch mehr sollen sich darin des Nachts aufgehalten haben. Wenn die Polizei auch dann und wann das Nest suchte, konnte sie doch nicht verhindern, daß sich die alte Kundschaft wieder und immer wieder einstellte. Mehrere Obdachlose fanden den Tod in den Flammen. Zwei Personen wurden verletzt. Als die Feuerwehr eintraf stand das Gebäude in hellen Flammen, so daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Bis zum Mittag wurden von der Feuerwehr zwei Personen verbrannt aufgefunden, die bis zur Unkenntlichkeit verkohlt sind, so daß ihre Namen nicht festgestellt werden konnten. Insgesamt werden wohl etwa 10 Personen umgekommen sein. Ueber die Entstehungsweise des Brandes machte ein Mann mit verbrannten Fingern in das Stadtkrankenhaus St. Jakob gebracht worden war, nach Anlegung von Verbänden folgende Aussagen: In der Nacht zum Sonnabend waren etwa 25 Personen, darunter mehrere Frauen in der Scheune untergekommen, von denen ein Teil schon schlief, als gegen 1 Uhr ein Rauchglocken kam, der eine Kerze anbrannte und diese mit einem Draht an der Wand befestigte. Jedenfalls ist die Kerze — es war nur noch ein Stumpf — heruntergebrannt und hat das in der Nähe befindliche Strohlager in Brand gesetzt. Der Rauchglocken schrie plötzlich: „Alles raus, die Scheune brennt!“ worauf ein Teil der Jassen, es heißt gegen 15, die Scheune verließ. Nach seinen Mitteilungen liegt also sehr wahrscheinliche Brandstiftung vor.

— Durch die Kriminalpolizei wurde in der Nacht zum Sonntag ein geheimes Spielklub von 30 Personen in der Wohnung eines Ausländers in der Kackstraße ausgehoben. Alle 30 Personen, Männer und Frauen, mußten auf einem Lokauto die Fahrt nach der Hauptpolizei antreten.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

17. Dezember 1923.

Auftrieb: 41 Ochsen, 54 Bullen, 179 Kalben und Röhre, 542 Rälber, 161 Schafe, 1048 Schweine.
Preise in Milliarden Mark für 1/2 kg Lebendgewicht: Ochsen 200—500, Bullen 200—500, Kalben u. Röhre 140—500, Rälber 440—720, Schafe 100—480, Schweine 400—800.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfstelle für Rinder 20 %, für Rälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

17. Dezember 1923.

Weizen 16,40—16,60, Roggen inländisch 14,60—15, Sommergerste 16,80—17,40, Hafer 11,60—12, Mais 23—25, Rottklee 180—200, Erbsen 10,50—11, Ruckerschnitzel 14—22, Weizenkleie 7,40—7,80, Roggenkleie 7,20—7,60, Weizenmehl 31—32, Roggenmehl 29—30.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Rottklee, Wehl, Erbsen, Pelusäcken, Widen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgsf. Dresden.

— Die Produktenbörse am 24. Dezember fällt aus. —

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 23. Dezember 1923.

Abends 5 Uhr Krampuspiel des Kinderchores für Erwachsene hierauf Beichte und Abendmahl.

Amil. Dollarstand v. 18. 12. 4200 Milliarden

Deutschlands Schritt und Frankreichs Antwort.

Zu dem Schritt der deutschen Regierung in Paris und Brüssel wird amtlich mitgeteilt, daß die dortigen Geschäftsträger beauftragt worden sind, in den beiden Außenministerien den gesamten sich aus der gegenwärtigen politischen Situation ergebenden Fragenkomplex zur Sprache zu bringen und dabei den Standpunkt der Reichsregierung in folgendem Sinn darzulegen:

Da jetzt auch von französischer und belgischer Seite angegeben werde, daß der passive Widerstand in den besetzten Gebieten restlos beseitigt sei, stehe nach den früheren Erklärungen der beiden Regierungen einer grundsätzlichen Erörterung sowohl der Reparationsfrage als auch der Rhein- und Ruhrfrage nichts mehr im Wege. Die Reparationsfrage als solche sei allerdings inzwischen schon durch die Beschlüsse der Reparationskommission über die Einsetzung der beiden Komitees in eine neue Phase getreten. Wenn Deutschland auch alles tun wolle, um die Tätigkeit der Komitees fruchtbringend zu gestalten, so sei doch kaum zu hoffen, daß auf diesem Wege eine schnelle und unmittelbare Lösung der Frage zu erreichen sei.

Die wirkliche Lösung könne vielmehr nur in einer unter Beteiligung aller interessierten Mächte herbeiführenden radikalen Neuordnung bestehen, die zugleich die von der Reparationsfrage untrennbare Rhein- und Ruhrfrage mit umfassen müsse.

Die Bildung der beiden Komitees hindere nach Ansicht der Reichsregierung auch keineswegs, schon jetzt in einem neuen Gedankenaustausch von Regierung zu Regierung über das Gesamtproblem einzutreten. Ein solcher Gedankenaustausch sei besonders dringlich, weil mit größter Beschleunigung Klarheit über die Verhältnisse in den besetzten Gebieten geschaffen werden müsse.

Ohne diese Klarheit würden die Beratungen der Komitees der Reparationskommission vollkommen in der Luft hängen.

Die Verträge der Besatzungsbehörden mit den deutschen Industriellen und mit der deutschen Eisenbahnerverwaltung genügen nicht im entsetzlichen, den Wiederaufbau des Wirtschaftslebens in den besetzten Gebieten zu gewährleisten. Es sei nicht nur zweifelhaft, ob die deutsche Industrie trotz ihres guten Willens die Verträge werde durchführen können, sondern es bedürfte auch noch einer Reihe anderer außerst wichtiger Punkte der Regelung.

Dahin gehörten namentlich die Frage der Wiederherstellung der durch die Ausweisung und Verurteilung der Beamten gestörten deutschen Verwaltung, sowie die Frage des wirtschaftlichen Verkehrs der besetzten Gebiete mit dem unbesetzten Deutschland.

Ohne eine Regelung dieser Fragen sei nicht nur eine einigermaßen erträgliche Gestaltung der Verhältnisse in den besetzten Gebieten, sondern darüber hinaus auch eine Gesundung der Reichsfinanzen und damit eine Regelung der Reparationsfrage undenkbar. Da Fragen der bezeichneten Art durch Verhandlungen von Regierung zu Regierung geklärt werden könnten, schlägt die deutsche Regierung vor, solche Verhandlungen unverzüglich zu eröffnen.

Im Verlaufe der Unterredung hat der französische Ministerpräsident dem deutschen Geschäftsträger, Herrn von Goeth, einige Zwischenfragen gestellt und ihn sodann gebeten, seine mündlichen Ausführungen durch eine schriftliche Aufzeichnung zu ergänzen. Diese Aufzeichnung ist dem französischen Ministerpräsidenten bald darauf zugestellt worden.

Die Antwort Frankreichs.

In der Antwort der französischen Regierung auf die Demarche des deutschen Geschäftsträgers stellt Ministerpräsident Poincaré fest, daß er jetzt, nachdem der passive Widerstand eingestellt zu sein scheint, jederzeit bereit sei, sich mit dem offiziellen Vertreter der deutschen Regierung über alle Fragen zu be-

sprechen, mit denen diese sich zu befassen wünsche. Was die Fragen anlangt, die auch die übrigen Alliierten interessieren, so behalte sich die französische Regierung das Recht vor, sich mit den Alliierten zu verständigen, bevor sie eine Antwort erteile. Was die Reparationsfrage anbelange, so werde die französische Regierung, wie sie bereits häufig erklärt habe, weder die durch den Friedensvertrag eingeleitete Kommission ihrer Kompetenz entkleiden noch irgendeiner Regelung zustimmen sich bereit finden, die nicht streng dem Friedensvertrag entspreche. Die Kommission würde weiter mit allen Vollmachten ihre Tätigkeit ausüben, die ihr durch den Friedensvertrag übertragen seien.

Der von der deutschen Regierung vorgeschlagene Meinungs-austausch, den die französische Regierung nicht ablehne, könne also eine Beeinträchtigung der Porosität der Reparationskommission oder die mittelbare oder unmittelbare Revision des Friedensvertrages weder zum Gegenstand noch zum Ergebnis haben.

In der Rhein- und Ruhrfrage habe die französische Regierung an den von ihr auseinandergesetzten Auffassungen nichts zu ändern. Sie könne sich nicht dazu bereit finden, die französisch-belgischen Besatzungsbehörden im Ruhrgebiet oder die interalliierte Oberkommission im übrigen besetzten Gebiet ihrer Kompetenz zu entkleiden.

Was die Festsetzung eines modus vivendi im Ruhrgebiet oder im allbesetzten Rheinland anlangt, so sei der französische Ministerpräsident durchaus geneigt, die Vorschläge der Berliner Regierung anzuhören und sie gegebenenfalls gleichzeitig mit seiner Stellungnahme dazu den zuständigen Behörden mitzuteilen.

Er wäre namentlich bereit zu allen Unterhandlungen bezüglich der Verhandlungen über die Abmachungen mit den Industriellen, der Wiederherstellung des Wirtschaftslebens und bezüglich der Verwaltungsfragen. Voraussetzung sei dabei, daß die französische Regierung ihr unbedingtes Recht wahr, die Rückkehr ausgewiesener Personen nach Prüfung der einzelnen Fälle zuzulassen. Poincaré erklärte am Schluß der Antwort, daß die interalliierte Militärkontrollkommission ihre regelmäßige Tätigkeit noch nicht hätte aufnehmen können und daß dementsprechend Deutschland nicht behaupten könne, daß es den Friedensvertrag loyal ausführe.

Sicherheit der Produktion in Sachsen.

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage, durch welche Mittel der Export der sächsischen Industrie wieder in die alten Bahnen geleitet werden könnte und stellte fest, daß eine starke Behinderung der Ausfuhrmöglichkeiten für die sächsische Industrie dadurch erfolgt, daß die Meldungen über die terroristischen Gewaltakte vom Frühjahr und Sommer d. J. gegen die sächsische Produktion auch jetzt noch von einem Teil der Presse, namentlich des Auslandes, weiterverbreitet werden. Nachdem jedoch durch das Eingreifen des Reiches in Sachsen Ruhe, Ordnung und Sicherheit wieder hergestellt worden sind, ist der Gesamtvorstand der Ansicht, daß zu Befürchtungen, wie sie noch immer im Sommer d. J. für ausländische Auftrags- und Kreditgeber der sächsischen Industrie gerechtfertigt waren, gegenwärtig kein Anlaß vorliegt. Das Auftreten der politischen Kampforganisationen, Uebergriffe und Amtsanmaßungen einzelner ihrer Angehörigen sind bis auf einzelne Fälle unterblieben. Auch die Sicherheit des Landes hat sich gebessert. Terrorakte, Minderungen, Erpressungen von Lohnrückzahlungen, Mißhandlungen von Arbeitgebern haben erfreulicherweise seit dem Eingreifen des Reiches aufgehört.

Nach Ansicht des Gesamtvorstandes wird das Reich auch weiterhin Sicherungen treffen, die eine Wiederkehr der früheren bedauernden Zustände verhindern. Infolgedessen besteht jetzt keine Gefahr mehr, daß nach

Sachsen gelangende Aufträge des Auslandes nicht ordnungsgemäß erledigt werden könnten. Der Gesamtvorstand hält es für ein dringendes Interesse der sächsischen Industrie, daß das Ausland über diese Veränderung der Verhältnisse völlig aufgeklärt werde und wird die Tätigkeit des Verbandes in den Dienst dieser Aufklärung stellen.

Reichswehr-Weihnachten für die Armen!

Der Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, hat Anordnung getroffen, daß in allen Garnisonen des Deutschen Reiches am Heiligen Abend den Armen und Notleidenden warme, weihnachtlich geschmückte Räume, reichliche Bewirtung und, soweit es möglich ist, auch Bescherungen vorbereitet werden.

Wie der General in einem Erlaß betont, folgt er dabei den Wünschen der Truppe selbst, und es sind erhebliche Mittel durch Gaben und freiwillige Sammlungen innerhalb der Reichswehr selbst und durch Stiftungen und Zuwendungen aus allen Kreisen des Volkes, die zur Reichswehr in verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Beziehungen stehen, beschafft worden. Angesichts der unermesslichen Not aber, der es allerorten zu helfen gibt, wendet sich die Reichswehr im Namen und als Glied der Volksgemeinschaft auch an alle anderen Kreise der Bevölkerung mit der Bitte, ihr bei diesem Weihnachtsliebesswerk zu helfen.

Liebeswerk der Holländer.

Die „Daily Mail“ erzählt aus dem Haag, daß ein erster Zug des Roten Kreuzes aus Amsterdam mit Lebensmitteln im Werte bis 450 Pfund Sterling und acht Waggons Kleidungsstoffen nach Deutschland abgegangen sei. Fünf holländische Suppenküchen sollen demnächst in Köln und Essen eröffnet werden. Außerdem gelangen holländische Landwirtschaftsprodukte nach verschiedenen Gegenden Deutschlands zum Verkauf.

200 000 Gulden für die deutschen Gewerkschaften.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Von den verschiedenen Landesgewerkschaften und anderen internationalen Arbeiterorganisationen sind über 200 000 Gulden zur Unterstützung der deutschen Gewerkschaftsbewegung gesammelt worden.

Politische Tageschau.

Kapitale Vormaßnahmen in der Rechtspflege. Reichsjustizminister Emminger erklärte in einer Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten der Augsburger Postzeitung u. a. folgendes: Ich bin seit vielen Jahren für stärkere Beteiligung des Laienelements an der Rechtspflege eingetreten und empfinde es als bitteres Schicksal mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit, die Kosten für Schöffen und Geschworene aufzutreiben, auf deren Mitwirkung vorübergehend ganz zu verzichten. Die Reichsregierung ist einstimmig dieser Auffassung beigetreten. Weiter kommen in Betracht das Rufen aller Privatklagen, sowie eine weitgehende Einschränkung von Rechtsmitteln.

Die internationale Arbeiterhilfe. In der letzten Sitzung des Sächsischen Landesauschusses der Internationalen Arbeiterhilfe erklärte Scholz (Berlin), daß man nicht umsonst an das internationale Proletariat appelliert habe; die Mittel kämen aus Schweden, England, Holland, Amerika, ja auch aus Frankreich. Weiter sei ein Kinderaustausch geplant. Der französische Ministerrat habe freilich die Aufnahme von deutschen Kindern abgelehnt, trotzdem die französische Gesandtschaft in Berlin bereits zugiebt habe. Aus den Mitteln sei Brotgetreide zur Verteilung gekommen und es seien Küchen eingerichtet worden. In Berlin würden beispielsweise 9000 Personen täglich gespeist. Die Arbeit solle bis zum April nächsten Jahres, unter Umständen noch länger forgesetzt werden. In der Aussprache erklärte Geh. Kommerzienrat Anhold (Dresden) seine grundsätzliche Bereitwilligkeit zur Mithilfe.

Berschlungene Wege.

Roman von Walter Burkhardt.

53. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nicht wahr, teure Hermione, es wäre jammerhade, wenn Max Grün, der gefeierte Literat, sich nun schlicht als Max von Auerstode, der Fälscher, entpuppte. In diesem Falle würde ich ihn nämlich den Geschichten übergeben.

„Barmherzigkeit!“ schrie Hermione auf. „Gibt es denn keine Hüte? Kann ich ihn nicht retten?“

„Nichts leichter, wie das, meine Liebe. Tu, was ich von dir verlange, heirate mich in dieser Woche noch, begleite mich nach Amerika, und ich will großmütig sein und vergessen, daß Max von Auerstode lebt. Ich frage nochmals, Hermione, um Maximilian Grüns willen: willst du tun, was ich verlange?“

Einem Augenblick tiefes Schweigen, dann, wie ein Hauch wie der letzte Seufzer eines Sterbenden tönte ein „Ja“ von Hermiones blauen Lippen.

XXV.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde verbreitet. Der Klatsch hatte ein weites Feld gewonnen, und die Damen besonders beteiligten sich eifrig an seiner Verbreitung. Schon aus Verger, weil sie nun die entzückenden Toiletten nicht bekamen, die zu solch einer Feierlichkeit notwendig gewesen wären.

So etwas war ja noch gar nicht dagewesen, gestern erst kamen die Einladungen zu der großartigen Hochzeit auf Schloss Ködlich, und kaum vierundzwanzig Stunden später wurde abgewinkt.

Die Feier sei aufgeschoben, hieß es zuerst, und dann brachten die Blätter unter den Nachrichten „Aus der Gesellschaft“ in einfachen, dünnen Worten die Kunde,

daß die geplante Hochzeit des Freiherrn von Auerstode auf Schloss Auerstode mit der Baroness Hermione von Ködlich nicht stattfinden werde.

Wie und woher die Blätter diese Weisheit bekommen hatten, schien schleierhaft; dergleichen verstandete doch niemand gern der Öffentlichkeit. Aber es stand schwarz auf weiß da, also mußte es wahr sein.

Zwei Personen lasen diese kurze Nachricht mit gespanntem Interesse und großer Befriedigung.

Max Grün war es, als könne er, von einem Alp befreit, wieder aufatmen. Seine Drohung hatte also ihren Zweck erreicht.

Carry von Auerstode jubelte.

Die beiden Schwestern wohnten wieder zusammen in der Hofjannstraße. Carry war nicht dazu zu bewegen, Gründe für ihre plötzliche Abreise von Amiens anzugeben. Auch konnte Claire nicht herausfinden, wo ihre Schwester sich während des ersten Tages nach ihrer Ankunft in Berlin aufgehalten hatte. Ueber diese Dinge verweigerte Carry jegliche Auskunft.

Eine heilige Pflicht rief mich, und Gott gab mir die Kraft, sie auszuführen“, war ihre einzige Antwort auf alle Fragen.

„Aber du bist fast dabei zugrunde gegangen; du siehst jammervoll elend aus“, sagte Claire und blinzelte ängstlich in das übergarbte Gesicht der Schwester.

„Oh gut sein, es hat mich sehr glücklich gemacht“, erwiderte die Schwester lächelnd und lehnte sich mäde in ihre Kissen zurück. Sie stand jetzt gewöhnlich erst am Nachmittage für einige Stunden auf; ihre Kräfte wollten sich trotz aller Pflege nicht heben; es war, als würde sie von einer inneren Erregung verzehrt.

Und dann, eines Morgens fand Claire sie mit leuchtenden Augen und rosig überhauchten Wangen.

„Was hast du nur, Carry“, fragte sie erkaunt. „Du siehst ja ganz verklärt aus!“

Carry hob ein Zeitungsblatt in die Höhe:

„Da siehst“, rief sie frohlockend, „Lukas Verlobung mit Hermione von Ködlich ist gelöst!“

„Das ist traurig für ihn. Tut es dir nicht leid, Carry?“

„Leid tun? O nein, es ist ja mein ganz eigenes Werk.“

„Dein Werk? Wie meinst du das, Carry?“

Aber diese wollte nicht weiter darauf eingehen. Sie stand gleich nach dem Frühstück auf und begann, Briefe zu schreiben. Eine Menge Bogen wurden beschriebener und wieder vernichtet, bis Carry endlich mit ihrem Werk zufrieden war.

Claire erbot sich freundlich und ein klein wenig auch von Neugier getrieben, die Briefe zur Post zu besorgen. Die Schwester aber hütete die beiden Kouriers mit eifersüchtiger Sorgfalt vor den Blicken der anderen und trug sie selbst zum nächsten Briefkasten. Ganz ermattet kam sie von dem kurzen Gang zurück. Während der folgenden Tage war sie wieder ans Bett gefesselt.

In tödlicher Müdigkeit lag sie da und tauchte mit gespannten Nerven auf die Wagen, die in die Nähe des Hauses kamen, auf die Schritte der Fußgänger. Jedemal, wenn an der Haustür geklingelt wurde, fuhr sie auf, um immer wieder enttäuscht zurückzusinken; derjenige auf, den sie wartete, kam nicht. Er sandte auch keinen Boten, keine Nachricht, keine Antwort auf den Brief, den sie ihm geschrieben hatte. Es war ein Brief voll leidenschaftlicher Liebesbeteuerungen, der Lukas die Versicherung brachte, daß sie, Carry, ihm voll und ganz verzeihen würde, sobald er zu ihr zurückkehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mitteilungen.

Der sächsische Landtag lehnte einen Antrag des Rechtsausschusses, die Strafverfolgung des sozialdemokratischen Abgeordneten Redakteur Dr. Sachs wegen eines Artikels der „Dresdner Volkszeitung“ zu genehmigen, ab.

Ehe das Reichskabinett seinen Appell an das Ausland richtet, um die unbedingt erforderlichen Anleihen zu erhalten, will es aus eigener Kraft noch einen letzten Versuch wagen, der in der Durchführung neuer einschneidender Steuererhöhungen besteht.

Der Fünfschneeraussschuß des Reichstages verabschiedete am Freitag die Beamtenabbauperordnung; er nahm einen Antrag an, daß mit der Ueberwachung der Durchführung der Personalabbauperordnungen ein aus sieben Mitgliedern bestehender Reichstagsausschuß betraut werden möge, dem auch die Ausführungsbestimmungen vorzulegen sind.

Die Reichsminister haben angelehnt der Notlage des Reiches einstimmig beschlossen, für die Wintermonate überhaupt auf jede Dienstleistungsentgeltentziehung zu verzichten.

Durch das Eingreifen des Reichsarbeitsministers ist es gelungen, wie im Bergbau, so auch in der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebietes über die Arbeitszeit Einigungen herbeizuführen, die von großer wirtschaftlicher Bedeutung sind.

Für die Bezüge des obersteleischen, niederschlesischen, sächsischen und Jübenbäuerer Steinkohlenbergbau ist zwischen Arbeitnehmern und -gebern vereinbart worden, vom 17. bzw. 19. d. M. ab im Anschluß an die regelmäßige Schicht eine Stunde Mehrarbeit zu leisten.

Der polnische Sejm nahm das Gesetz über die zweijährige Dienstzeit in der Armee an.

Die amerikanische Regierung hat sich mit der Teilnahme privater Wirtschaftskreisführer an der Sachverständigenkonferenz einverstanden erklärt.

In England beabsichtigen Liberale und Arbeiterpartei Mitte Januar ein Mißtrauensvotum gegen Baldwin einzubringen.

Das neue Steuerbündel.

Die amtliche Mitteilung, daß die Gehaltszahlungen an die Beamten und Angestellten für die zweite Dezemberhälfte zunächst nur zur Hälfte geleistet werden können, hat die meisten bis es noch nicht wußten, darüber aufgeklärt, daß sich das deutsche Reich finanziell am Ende seiner Kraft befindet. Die höchsten Tage in Kronen, wo das Reich früher von der Notrente und dem Rentenbankrott leben konnte, sind nun zu Ende. Die letzten Wochen haben in erschütternder Weise gezeigt, wie schnell selbst ein so starker Kredit, wie es die Summe von 1,2 Milliarden Rentenmark darstellt, erschöpft werden kann. Sind doch von diesem Betrag allein 250 Millionen Goldmark an Gehältern und Löhnen für Reichsbeamte und Reichsangehörige, 300 Millionen als Zuschüsse an die Länder und Gemeinden zur Bezahlung der Beamten und Angestellten und 300 Millionen für die Erwerbslosensicherung bzw. für Kriegs- und Sozialkassen verbraucht worden. Von dem Rentenmarkkredit haben somit nur noch einige hundert Millionen Goldmark zur Verfügung. Da aber eine Erhöhung dieses Kredites nicht in Frage kommt, weil ja sonst die jetzt endlich mit Mühe und Not erreichte preisliche Stabilisierung unserer Währung durchbrochen und die Rentenmark das Inflationsopfer der Papiermark werden würde, so gilt es jetzt, mit allen Kräften bis zum Ablauf dieses Kredites den Erat in seine Kräfte zu bringen.

Diesem Zweck dient der Ausgabenabbau auf der einen und das erneute, ungewöhnlich kräftige Anziehen der Steuergräbe auf der anderen Seite, beides Maßnahmen, die freilich reichlich spät kommen. Vor allem wird es ja darauf ankommen, die im Dezember fälligen Steuern so schnell wie möglich in die Schenken zu drängen. Es sind das die Kohlensteuern auf die Umsatzerlöse in Gold, die Rhein- und Ruhrabgabe und die Schlüsselzahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer für das Jahr 1923. Eine Veranlagung zur Einkommensteuer für das Jahr 1924 wird bekanntlich fürs

erste nicht erfolgen, sondern die steuerliche Erfassung wird hier in Gruppen vor sich gehen, und zwar bei der Landwirtschaft als Zuschlag auf die Vermögenssteuer; eine Goldmark pro tausend Mark des Vermögenssteuerwertes pro Vierteljahr. Beim Einkommen aus Handel und Gewerbe erfolgt die Steuerleistung aus den aus den Rohentnahmen abzüglich der Löhne und Gehälter; Steuerfuß 2 Prozent. Die freien Berufe haben aus dem Ueberschuß der Einnahmen für die Werbungskosten 10 Prozent, bei Einkommen über 6000 Mark 20 Prozent zu zahlen. Bei den Arbeitnehmern bleibt die Form des Steuerabzugs bestehen, doch wird für alle Einkommen ein Satz von 10 Goldmark wöchentlich freigelassen. Dazu kommen weiter Vermögenssteuer, Kapitalertragssteuer, Erbschaftsteuer (wobei auch das Erbe von Kindern und Gatten erfaßt wird) und endlich die Erfassung der Inflationsgewinne.

Was die aus den neuen Steuern erwarteten Ertragsgründe betrifft, so gehen die Schätzungen darüber weit auseinander, da feste Grundlagen nicht vorliegen. Nach den Schätzungen im Reichsfinanzministerium erwartet man aus der Umsatzsteuer monatlich 30-40 Millionen Goldmark, aus dem Zuschlag zur Vermögenssteuer, den die Landwirtschaft zahlen soll, etwa 50 Millionen, aus der Lohnsteuer 70-80 Millionen, wobei allerdings die Arbeitererlassungen, mit denen gerechnet werden muß, einen Strich durch die Rechnung machen könnten. Die Vermögenssteuer wird auf etwa 200 Millionen Goldmark pro Jahr ziemlich hoch eingeschätzt, während aus der Kapitalertragssteuer nur geringe Einnahmen erwartet werden. Einigermassen skeptisch muß man aber auf sich sehr wünschenswerten Besteuerung der Inflationsgewinne gegenübersehen. Es wäre gewiß sehr erfreulich, wenn man beispielsweise die 52 Goldmilliarden an Hypotheken und die etwa 10 Goldmilliarden an Obligationen, die durch die Geldentwertung gefährdet sind, steuerlich erfassen könnte; aber es darf nicht unterlassen werden, daß ein großer Teil dieser Beträge unterdessen durch die Geldentwertung annulliert worden ist.

Vor allem wird es darauf ankommen, daß für eine schnelle und gerechte Veranlagung bei den neuen Steuern gesorgt wird, damit die wirklich steuerkräftigen Elemente erfaßt werden, die von der Geldentwertung doppelt profitieren, nämlich einmal bei ihren Einnahmen und zweitens bei der Steuerzahlung in Papiermark, und damit nicht wie im Jahre 1923 zwei Drittel der Steuerbeträge aus den Kreisen der Gehalts- und Lohnempfänger gezogen werden. Ueber die Notwendigkeit, die Steuergräbe bis zur letzten Bindung anzuziehen, kann jedenfalls kein Zweifel bestehen und herrscht bei den leitenden Kreisen wie im Parlament Einstimmigkeit; denn der Appell an die Auslandshilfe kann nur dann irgendwelchen Erfolg versprechen, wenn vorher auch die letzte einheimische Einnahmequelle angebohrt ist.

Aus aller Welt.

Ein Schneesturm in Neu-Mexiko.

Neu-York, 15. Dezember. Bei einem heftigen Sturz (Schneesturm) in Neu-Mexiko sind zehn Personen ums Leben gekommen.

* Das rätselhafte Verschwinden eines jungen Mädchens aufgeklärt. Vor einigen Tagen ver schwand in Berlin die 17 Jahre alte Kontoristin Marie Rajewski aus ihrer elterlichen Wohnung, um sich am Sanatoriumsplatz mit dem 22jährigen Schlosser Max Kosschmer zu treffen. Von diesem Ausgang ist das Mädchen nicht mehr zurückgekehrt. Wie sich durch die Untersuchung herausgestellt hat, ist die Kontoristin von Kosschmer erschossen und ihre Leiche beseitigt worden. Kosschmer, der bei seiner ersten Vernehmung behauptete, an dem fraglichen Abend nicht mit dem Mädchen zusammengewesen zu sein, gab es schließlich doch zu, und als die Kriminalpolizei nach einer sorgfältigen Untersuchung der Wohnung auch Blutspuren vorfand, bequeme er sich zu weiteren Geständnissen. Nach seinen Aussagen ist der Tod des Mädchens auf einen Unglücksfall zurückzuführen. Die Leiche will er nur beseitigt haben, um sich vor Unannehmlichkeiten zu schützen. Die polizeilichen Ermittlungen haben aber

ergeben, daß Kosschmer erkrankt ist und das Mädchen angefaßt hatte, das ihm deswegen Vorwürfe machte und mit einer Anzeige wegen Körperverletzung drohte. Die Möglichkeit, daß Kosschmer das Mädchen aus diesem Grunde beseitigt hat, ist nicht von der Hand zu weisen. Da auch die Mutter Kosschmers stark verdächtig ist, bei der Beseitigung der Leiche behilflich gewesen zu sein, wurde gegen sie ein Haftbefehl erlassen.

* Ein Raubmörder in Berlin gefaßt. Der Freund namens Steinbock des 18 Jahre alten Bäckers Walter Schwandt, die beide in Landsberg an der Warthe die Witwe Auguste Hobbord in ihrer Wohnung ermordeten und beraubten, wurde in Berlin im April für Obdachlos verhaftet.

* Ein ganzer Güterzug gestohlen. Bei der Firma E. J. Hirsch, Aktiengesellschaft in Reinickendorf bei Berlin wurde dieser Tage ganz zufällig bemerkt, daß zwei Angestellte einen Waggon Eisen „für eigene Rechnung“ an einen Hehler in Weihensee abgeschoben hatten. Es gelang, den Waggon noch vor der Bestimmung durch den Hehler festzuhalten. Die Ermittlungen ergaben dann, daß die Beteiligten im Laufe des letzten Monats einen ganzen Güterzug in einzelnen Waggontabungen gestohlen hatten. Sie hatten in aller Gemütsruhe die Waggons durch die ihnen unterstellten Arbeiter des Werkes beladen lassen, so daß die bestohlene Gesellschaft noch hohe Löhne dafür zahlen mußte. Die Diebe hatten außerhalb des Wertes Helfershelfer.

* Beim Glühbirnenwechseln getötet. Das Dienstmädchen Berta Gmeinwieser wollte in Seibersdorf in Bayern im Stalle an einer elektrischen Lampe eine neue Glühbirne einschrauben. Das Mädchen hand mit den Fingern auf feuchtem Boden. Beim Herausnehmen der alten, ausgebrannten Lampe kam das Mädchen mit den Fingern an die Fassung und erhielt im gleichen Augenblick einen so schweren elektrischen Schlag, daß sie tot zu Boden sank.

* Ein kuriose Herr. Im Prager Polizeipräsidium erschien der 26 Jahre alte Kaufmann Anton Wagner aus Wien und forderte lachend, eingesperrt zu werden, weil er aus Wien gestrichelt sei, wo er der Rationalbank eine Milliarde Kronen entlockt habe. Die Selbstbestätigung bewahrheitete sich. Bei Wagner fand man im ganzen noch 80 tschechische Kronen.

* Ein Deutscher in Madrid des Raubes angeklagt. In Madrid wurde ein Deutscher namens Wollmann festgenommen, der beschuldigt ist, die Krone des Mutter-Gottes-Bildes in Caradonga, die einen Wert von drei Millionen Pesetas darstellt, geraubt zu haben. Wollmann ist geständig und hat auch den Ort bezeichnet, wo er die Juwelen aus der Krone verstaft hat.

Bermischtes.

Der Junge ist prachtvoll! Ein kuriozes Geschickchen, das jedoch in den auf alten Ueberlieferungen beruhenden Anschauungen über das Galtrecht in russischen Bauernvolk des fernem Ostens seine einfache Erklärung finden dürfte, erzählt Schwester Elsa Brandstöm in ihren „Erinnerungen: Unter Kriegesgefangenen in Rußland und Sibirien 1914-1920“. Eines Tages kommt ein Oesterreicher und erzählt dem Lagerältesten, daß er einer russischen Bäuerin seit einigen Jahren die Wirtschaft geführt habe, während der Mann im Felde stand. Jetzt müsse er aber schleunigst weggehen, denn der Mann komme zurück und werde einen wechselliebigen Jungen finden. Mit großer Mühe gelang es dem Lagerältesten, dem Josef eine andere Arbeitsstelle zu verschaffen. Einige Tage nachher wird er aber von dem russischen Bauern aufgesucht und eindringlich nach Josef gefragt. Seine Versuche, ihn zu beschwichtigen, bleiben erfolglos, und um ein Unheil zu verhindern, begleitet er persönlich ihn auf die neue Arbeitsstelle des Josef. Der drückt sich, muß sich aber schließlich doch zu erkennen geben, worauf der Russe auf ihn zukommt, ihn umarmt und auf beide Baden läßt. „Wie soll ich dir danken für alles, was du meiner Wirtschaft getan hast! Die Schweine sind hier, die Kühe sind gesund, vier Kälber sind da, und, weißt du, der Junge ist prachtvoll!“

Berschlungene Wege.

Roman von Walter Buchardt.

54. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Und er wird, er muß ja kommen“, sagte sich die Kermite. „Meinen Wunsch hat er bereits erfüllt; die Verlobung mit der anderen ist gelöst. Nun wird ihn mein Brief zu mir zurückführen.“

Arme, verblödete Carro!

In der atemlosen Hall, mit welcher er jetzt an seinen Zukunftsplänen arbeitete, schenkte der Freier dem Brief keine Beachtung. Er las ihn flüchtig und drehte ihn zu einem Pöbel zusammen, mit welchem er seine Zigarre anstündete. Damit war er aus der Welt geschafft, und Lukas widmete ihm weiter keine Gedanken.

Einen ganz anderen Eindruck machte Carro's zweiter Brief, der an Hermione gerichtet war:

Liebes Fräulein von Näbling!

Sie haben groß und edel gehandelt. Sie haben Ihr Versprechen gehalten. Lukas frei gegeben. Ich finde Ihre Worte danken. Sie haben mich vor der Verwirrung gerettet. Das ist ein gutes Werk, das keinen Segen in sich trägt. Nun wird nach all der langen Zeit des Wartens und der Sorge das Glück doch noch zu mir kommen, und ich danke es Ihnen. Täglich will ich für Sie beten. Nie werde ich vergessen, daß Sie die Beste, die Edelste der Frauen sind.

In ewiger Dankbarkeit

Carro von Auerode.

XXVI.

Zart empfindend, wie Hermione war, mußte ihr dieser Brief Qualen verursachen. Sie, die jeder Un-

wahrheit fern stand, kam sich vor wie die verworfene Heulerin; sie hatte Carro ihr Wort gegeben, Lukas nicht zu heiraten, und nun? Was würde die Ungläubliche sagen, wenn sie erfährt, und es mußte ja eines Tages geschehen, daß gerade das Gegenteil von dem geschehen war, was die Zeitungen verdrückten.

Von inneren Kämpfen zerissen, beschloß Hermione hundertmal, ihrem Großvater alles mitzuteilen, ihn um Rat und Hilfe zu bitten; aber ebenso oft zwang sie sich wieder zum Schweigen. Die Angst, dem Manne, den sie liebte, zu schaden, verbot ihr Lippen. Ihr Opfer wurde wertlos, sobald sie das fürchterliche Geheimnis verriet, dessen Mitwisserin sie geworden war. Baron von Näbling durfte nicht erfahren, daß Max von Auerode lebte. So verlangte es Lukas.

Hermione hatte während der letzten Tage in einer Art Traumzustand gelebt. Sie ließ alles über sich ergehen, willigte in alles ein, was Lukas anordnete.

Nun hatte Carro's Brief sie aufgeschreckt, sie war wach geworden.

„Eine Rettung für mich ist unmöglich“, dachte sie. „Nur ist grausam genug, um keine Drohung auszuführen, wenn ich versuchen wollte, mich dieser verhassten Heirat zu entziehen. Ich bin auch bereit, mein Schicksal auf mich zu nehmen. Um beizuwirken, Max, ich könnte es ja nicht ertragen, dich ins Unglück zu stürzen. Wenn es also sein muß, will ich zugrunde gehen für dich. Aber was sage ich jener armen Betrogenen, die mit dankt, während ich die Hand dazu biete, daß sie so schändlich hintergangen wird? Was antworte ich Carro auf ihr Schreiben?“

Und plötzlich entsann Hermione sich der Worte, die Carro zu Lukas gesagt hatte: „Max und ich, wir beide können dich vernichten.“

Klang das nicht, als müßte Carro, daß Max lebte? Der Gedanke wirkte mächtig auf Hermione: „Wenn Carro das Geheimnis kennt“, dachte sie, „so darf ich es alles sagen. Sie wird dann verstehen, warum ich so handeln muß wie ich es tue; um ihres Bruders willen wird sie mir verzeihen.“

Um ihres Bruders willen!

Eine große Sehnsucht erfaßte Hermione, die Schwester des geliebten Mannes zu sprechen. Sie wunderte sich, daß ihr nicht schon längst dieser Gedanke gekommen war. Heute noch, gleich jetzt wollte sie zu ihr eilen.

Sie sandte durch den Diener ein Briefchen an den Baron, welcher noch in seinem Ankleidezimmer war und bat um die Erlaubnis, nach Berlin fahren zu dürfen. Sobald als möglich würde sie wieder zurück sein.

Der alte Baron hatte nichts dagegen; der Wagen wurde bestellt, es war gerade noch Zeit, den Frühling zu erreichen.

Dem Baron erging es ähnlich wie Hermione. Er wußte oft nicht, ob er wache oder träume; nur eins wußte er, daß er sehr, sehr unglücklich war.

Sein Lieblingswunsch sollte in Erfüllung gehen, die Heirat zwischen Lukas und Hermione kam zustande. Aber wie ganz anders hatte er sich das alles gedacht! Die nahe bevorstehende Trennung von Hermione lastete schwer auf ihm. Er hatte geglaubt, Hermione in nächster Nähe zu behalten, nun würde sie ihn genommen und plötzlich weit fort geführt, für unbestimmt, vielleicht für sehr lange Zeit! Wie hatte er sich darauf gefreut, seinem Tochterchen eine glänzende Hochzeit auszurichten — und nun? Diese Hast und Eile, mit der alles betrieben wurde, war ihm unsympathisch. Das Schlimmste aber war die Heimlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis vom Brinernerhof.

Roman von Erich Ebenstein.
(Nachdruck verboten.)

„Weil ich davon nichts gewußt habe. Mein Mann hat bloß zu mir gesagt: „Nichte ein ordentliches Abendessen, es kommt ein Freund zu mir, und du brauchst nicht dabei zu sein. So habe ich das Essen halt gerichtet und bin dann zur Schwester und den Kindern hinüber. Daß mein Mann den Kreis seinen „Freund“ nennt, habe ich mir doch nicht im Traum denken können! Später habe ich gehört, daß es sich um den Lohn für gestohlenen Wildbret handelte.“

„Warum erschrecken Sie, als man Sie im Bureau des Untersuchungsrichters dem Knochen-Lipp zum erstenmal gegenüberstellte?“ — „Wenn er wie ein Narrischer auf mich zukommt! Ich habe ihn ja nicht einmal erkannt!“ — „Sonderbar, daß Sie einen Menschen nicht erkannten, der bei Ihnen als Knecht gedient hat!“

„Mit den Knochen hatte nur mein Mann zu tun. Abgesehen hat der Knochen-Lipp nur draußen im Steinbruch gearbeitet und auch dort geschlafen. Ich habe ihn während seiner kurzen Dienstzeit nie zu Gesicht bekommen.“

Der allgemeine Eindruck im Saal war der, daß es sich im Grunde nur um die Frage von Justinas Schuld handelte. Mit ihr stand oder fiel auch der Verdacht gegen ihren Mann und Fercher. Und sie wußte sich gut zu verteidigen. Sie blieb seine Antwort schuldig, und es gelang ihr immer wieder, die Wirkung der Zeugnisaussagen abzuschwächen.

Am vierten Verhandlungstage las man in den Gesichts der Geschworenen immer noch dieselbe Unsicherheit wie am ersten Tage. In diesem Tage gab es eine erschütternde Scene. Die Mutter des Knochen-Lipp, ein altes, verarbeitete S. B. verurteilt, das ist auch Säbungen gekommen war, wurde vernommen.

Ihr Mann sei nicht mitgekommen, weil er „auch schwachsinzig“ sei, wie sie sagte. Dabei hatte sie noch acht Kinder. Lipp war der zwerghafteste. Unter vielen Tränen erzählte sie, daß er immer schon „teppert“ gewesen sei und es über zwei Voltschulassen nicht hinaus gebracht habe. Doch sei er stets ein gutmütiges Kind gewesen, und aus eigenem Antrieb würde er das Verbrechen gewiß nie begangen haben. Da er aber immer bereitwillig tat, was andere ihm anstifteten, sei es möglich, daß er sich dazu habe verleiten lassen.

Lipp hörte ohne Bewegung zu. Der Ausdruck der Mutter erweckte sichtlich weder Freude noch Rührung in ihm. Als sie ihn, vom Vorsitzenden dazu aufgefordert, mit aufgehobenen Händen und unter Tränen bat, doch die Wahrheit zu sagen, ob er Brinerner allein oder mit den anderen umgebracht habe, antwortete er: „Ich sag' ich die Wahrheit. Alle vier haben wir's getan.“

„Warum haben Sie's denn getan?“ fragte der Vorsitzende endlich. „Ihnen war doch der Großvater gar nicht im Wege!“ — „Sie haben mir's halt angeschafft. So hab' ich mitgetan.“ — „Wenn Ihnen jemand anschaffen würde, Ihren eigenen Vater umzubringen, würden Sie das dann auch tun?“ fragte einer der Geschworenen.

Der Knochen-Lipp dachte eine Weile nach. Dann antwortete er: „Das weiß ich nicht.“ Gleich darauf erklärte er, hungrig zu sein und verlangte zu essen. Man gab ihm ein Stück Brot, das er zu verschlingen begann, während seine alte Mutter, bitterlich weinend, den Saal verließ.

Die Geschworenen erklärten nun, die Vornahme eines Polstermordes verlangen zu müssen. Der Knochen-Lipp hatte behauptet, das Fenster selbst eingebracht zu haben, und als er durch dieses dann mit Fercher einstieg, das Brinernerische Ehepaar bereits mitten in der Arbeit „vorgeschunden“ zu haben.“

Dagegen hatte Justina auf die Tatsache hingewiesen, daß die Zimmertür des Großvaters von innen verriegelt und der Schlüssel im Schloß hängend vorfand. Außerdem wies sie darauf hin, daß die Frau, deren Schlafstammer nur durch eine dünne Wand vom Brinernerischen Wohnhaus entfernt war, unbedingt jedes Wort gehört haben müßte, wenn dort tatsächlich wie Fercher und dem Knochen-Lipp ein Mordplan besprochen worden wäre.

Es handelte sich also um die Feststellung, ob die Eheleute Brinerner damals von draußen den im Schloß hängenden Schlüssel hineinhoben und die Tür zur Wohnung des Allen hätten öffnen können oder nicht, ferner, ob die Frau, Ernestine Longin, nebenan im Wohnzimmer geführte Gespräche hätte hören müssen oder nicht.

Schließlich sollte durch Befragung der Ortschaften erwiesen werden, ob von den Vorgängen der Nacht wirklich weder im Varietenhaus, noch in den nach dem Garten zu gelegenen Zimmern etwas wahrgenommen hätte werden können. Die Vornahme des Polstermordes wurde für den nächsten Tag beschlossen.

Neunzehntes Kapitel.

Marel sah, von Beden umhüllt und durch Affen unterföhrt, vor der g. Lumenspomenen Bohnenstange des Gartens im Abendsonnenschein. Ein Stück von ihr entfernt spielten die Kinder unter der Aufsicht Stinas, die nebenbei mit Unkrautjäten beschäftigt war.

Man hatte Marel die sich seit vier Tagen regelmäßig wiederholende lange Abwesenheit Lonis und Basts damit erklärt, daß erstere täglich in der Stadt beim Zahnarzt zu tun habe, Bast aber in Viehverkaufangelegenheiten über Land müsse. Stina hatte außerdem strengen Auftrag, niemand außer Doktor Heimbacher, der täglich auf ein Wäuberständchen kam, zu Marel zu lassen. So ahnte sie nichts davon, daß in Wien über das Schicksal der Angeklagten verhandelt wurde. Abgesehen nahm sie auch wenig Anteil an ihrer Umgebung.

„Man könnte schier glauben, ihr Verstand hätte aufgelaufen“, meinte Stina manchmal spöttelnd und besorgt zu Toni, wenn sie beide Marel betrachteten, wie sie bleich und kumm dasah, mit verlorenem Blick vor sich hinstarrte. „Nicht einmal zu fragen nach der Frau, die doch ihre blutige Schwester ist!“ Darüber sollen wir froh sein, sagt der Doktor. Er hofft, sie hat während der Krankheit auf alles vergessen, und je später ihr's einfällt, desto besser, meint er. Denn mit jedem Tage wird sie kräftiger und kann ihr die Wahrheit nicht mehr so arg schaden.“

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe mit u. ohne Firmenbrud empfiehl
Buchdruckerei H. Rühle.

Für die uns anlässlich unserer
Silberhochzeit
in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen
danken wir herzlichst.
Ottendorf-Okrilla, den 10. Dezember 1923.
Gutsbesitzer Curt Beck u. Frau.

Für den Weihnachts-Bedarf empfehle:
Gesellschafts-Spiele
Mal- u. Bilderbücher
Märchenbücher
Brief-Papiere
in verschied. Qualitäten
Postkarten- u. Poesie-Albums
Buchhandlung
Hermann Rühle.

Eine große
Berliner Zeitung

mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim,
Lustiges Blatt (Musikerte Wigwagg), Reichs-
saal, Weihnachts-Sommer, großes Kurszettel und

mit
kostenloser Unfallvergütung
das ist die

Berliner Allgemeine
Zeitung

Bestellen Sie uns Ihre Adress. Sie erhalten eine
Probennummer kostenlos vom Verlag der Berliner
Allgemeinen Zeitung, Berlin SW 68, Wilmershofer

Puppen = Wagen
und
Damen = Stiefel
(Größe 40) zu verkaufen.
Näheres zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. Bl.

Günstige Weihnachtsgeschenke

- zu verkaufen:
- 1 Konzert-Zither 19 Mark
 - 2 Gitarre-Zither 15 u. 17 Mark
 - 2 Schüler-Geigen 8 u. 9 Mark
 - Mandolinen 9 bis 15 Mark.

Ernst Jung, Uhrmachermeister
Lausa, Königsbrückerstr. 1.

Verkaufe eine kleine
Dampfmaschine
mit Modellen
ein Torpedoboot
mit Uhrwerk
ein Kaufmannsladen
eine Laterne magica
ein Kl. Reissbrett
Näheres zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. Bl.

Frauenverein
Am Sonntag, den 23. Dez.
nachm. 3 Uhr findet im Gast-
hof „Schwarzes Roß“ die
Weihnachts-Gescherung
statt. Um febl. Teilnahme
an dieser Veranstaltung wird
hergl. gebeten.
Hilse Schiff, Vors.

Gutgehende gebrauchte
Nähmaschine
zu verkaufen
Paul Hauptmann,
Königsbrück.

Ferkel
verkauft.
Rüder,
Großbittmannsdorf Nr. 42.

Zwei neue weiche
Hüte
64er braun und schwarz
verkauft
A. Katzschmann.

Visitenkarten
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei
Hermann Rühle.

Oberhemden mit 2 Kragen 9 Mk.
Barchenthemden für Männer St. 3,80 Mk.
„ „ „ Frauen St. 4,50 Mk.
Unterröcke, weiss 3 Mk.
Kleidenbarchent mtr. 1 Mk.
Männer-Aermelwesten, Frauen-Jäckchen,
Stück 8,50 Mark.
Handtuch, Rein Leinen 1,40 Mk.
u. s. w.

Paul Schneider, Langebrück.
Zweiggeschäft:
Paul Müller, Dresdnerstraße,
gegenüber dem Konsum.

Elektrische
Taschenlampen
in bester Qualität
prima Trocken-Batterien
von hervorragender Leistungskraft
sowie
Metallfaden-Birnen
empfehle äußerst preiswert
Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Senden Sie mir sofort
RHEUMASAN
gegen
Rheumatismus, Licht, Hexenschuß,
Lähmung, Feuchte, kalte Füße
Dr. Reiss
Rheumasan-u.Lenicet-Fabrik
Berlin N.W. 87.

Christbaum-Schmuck
Glaskugeln, Engelshaar
Gold- und Silberschaum
Eisau, Eisflimmer
Watte-Figuren
Watte, Lichtstrahlen
Nup- und Konfektbalter
empfehle
Hermann Rühle
Buchhandlung.

Hand-
Leiter-Wagen
sowie einzelne Räder,
Rechen und Schwingen
alle Arten
Korbwaren
empfehle in großer Auswahl
Walter Greßhmar,
Lausa, Königsbrückerstr. 89.

Geräuschloser Wagenantrieb!
Herausnehmbarer Innenwagen!
Sofort lieferbar!
Hauptvertrieb:
Friedrich Wolff
Dresden-A.,
Neumarkt 4,
Tel. 22 6 30.

Die Wirkung des
gef. gef. Kräuter-Gaarwuchs-
wassers
A-Zon
ist unübertreffl. gegen Gaar-
ausfall u. Ergreu. d. Haare
zu haben bei:
Friseur Wünsche Ottendorf.
Schlacht-
Pferde
kauft zum höchsten Preis
Rosenschlächterei M. Wels, Lausa